

Liechtensteinische

Wochenzeitung.

Vierter Jahrgang.

Vaduz, Freitag

Nr. 34.

den 25. August 1876.

Die liechtensteinische Wochenzeitung erscheint jeden Freitag. Sie kostet für das Inland ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. sammt Postversendung und Zustellung in's Haus. Mit Postversendung für Oesterreich ganzjährig 2 fl. 50 kr., halbjährig 1 fl. 25 kr.; für das übrige Ausland ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. 10 kr. ohne Postversendung. — Man abonniert für das In- und Ausland bei der Redaktion in Vaduz oder bei den betreffenden Postämtern. — Einrückungsgebühr für die 2gespaltene Zeile 5 kr. — Briefe und Gelder werden franco erbeten an die Redaktion in Vaduz.

Vaterländisches.

Vaduz, den 20. August. Die hohen Gäste, deren Ankunft wir leztthin berichtet haben, sind heute wieder abgereist. Wie man vielseitig vernimmt, sollen dieselben die besten Eindrücke über Land und Volk mit fortgenommen haben. Andererseits hat auch das freundliche und heratlassende Benehmen derselben gegen Jedermann eine angenehme Erinnerung bei uns hinterlassen und den Wunsch rege gemacht, sie recht bald wieder begrüßen zu können.

Vaduz, den 20. August. Leztthin ereignete sich im Prätigau ein erschütternder Unglücksfall. Der am Nachmittag von Landquart das Thal hinaufgehende Hauptpostwagen stürzte beim Bad Serneus über die vorhandene Barriere in die Tiefe. Ein junger Mann wurde dabei gräßlich zugerichtet und blieb sofort todt. Drei andere Reisende sind mehr oder weniger schwer verwundet — ein Kind fand sich fast unverfehrt. Von einem Augenzeugen wurde uns darüber erzählt: Als der Wagen bei der Unglücksstelle anlangte, befand sich daselbst ein mit Brettern beladenes Fuhrwerk, das nur einen schmalen Durchweg gestattete. Der Kondukteur stieg aus und begab sich zu den Vorpferden, um sie nöthigenfalls zu führen. Der Wagen hielt still und das Holzfuhrwerk setzte sich in Bewegung. Unglücklicherweise gerieth ein Hinterrad desselben auf einen kleinen Haufen. Straßengrienen, die Ladung überzog und stürzte auf die Postpferde, welche sofort mit der Post über die Barriere setzten und dem Abgrund zustürzten. Zweimal überschlug der Wagen und lag noch gestern, schauerlich zertrümmert, in der Tiefe. Die Pferde blieben auf der Stelle todt. Was das Tragische dieses Unglücks noch erhöht, ist der Umstand, daß der zerschmetterte junge Mann ein deutscher Mediziner ist, der vor Kurzem in Heidelberg sein Examen rühmlichst bestanden hatte und mit seinem Vater eine Reise durch die Schweiz nach Italien machen wollte. Der lezttere, ebenfalls Arzt, war mit dem Kondukteur ausgestiegen und entgieng der Katastrophe, um seinen reichbegabten blühenden Sohn als Leiche wieder zu finden. Den Verwundeten wurde im Bad Serneus sofort ärztliche Hülfe und alle Fürsorge zu Theil. Das Fahrpersonal der Post scheint ganz schuldlos zu sein.

— In einem Stalle in Davos soll nach dem „B. Z.“ neuerdings der Roß ausgebrochen sein.

A u s l a n d.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Belgrad, 16. Aug., wird der „Polit. Corr.“ bestätigt, daß die Vorwärtsbewegung der türkischen Armee nach dem Morawa-Thal begonnen hat. Die Ursache des fast zwölf-tägigen Waffenstillstandes, welchen Abdul Kerim Pascha den

Serben gewährte, lag in Verpflegungsrückichten und in seinen Anstrengungen die bisherigen Verluste seiner Armee auszugleichen. In Wirklichkeit hat Abdul Kerim bedeutende Verstärkungen an sich gezogen. Achmed Eschub Pascha allein verfügt jetzt über 58,000 Mann: Infanterie, 17 Escadronen Cavallerie und 112 Geschütze. Osman Pascha rückt mit 20,000 Mann vor. Ali Saib Pascha commandirt 12,000 Mann Infanterie, 6 Escadronen Cavallerie und 4 Batterien. In den detaschirten Forts und dem besetzten Lager von Nisch zählt man 15,000 Mann Truppen aller Waffengattungen. Die türkische Operationsarmee gegen Serbien zählt in diesem Augenblick mindestens 100,000 Soldaten. Mit dieser Macht scheinen die türkischen Generale nun entschieden vorwärts dringen zu wollen. Die neuesten Meldungen lauten auch, daß die Borhut Eschub Pascha's bereits den Kampf mit Horwátowitsch, welcher die ersten Destrées bei Topla besetzt hält, eröffnet hat. Da Tschernajeff sich in der nächsten Nähe, in Deligrad, befindet, so wird er ausgiebige und rasche Hülfe senden können. An Zeit dazu hat es ihm gewiß nicht gefehlt. Tschernajeff, Tschajanin und Tscholat Antitsch verfügen über nicht weniger als 85,000 Mann mit 170 Geschützen und befinden sich überdies in vortrefflichen Positionen. Zur Fortführung des Krieges gehört aber auch Geld, und dieses ist dem serbischen Finanzminister ganz ausgegangen. Es stellt sich daher die Nothwendigkeit heraus, eine Anleihe zu kontrahiren. Die Regierung hat vor dem permanenten Skupschina-Ausschusse die Bewilligung zur Contrahirung von 25 Millionen Dinars nachgesucht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ausschuss dem Verlangen entsprechen werde. Wie es aber mit der Aussicht bestellt sei, das nöthige Geld in der kürzesten Zeit auszutreiben, ist eine andere Frage. Mit 2 Millionen Dukaten glaubt man den Krieg eventuell noch sechs Monate fortführen zu können. Die Regierung hat eine neue Kriegsteuer, der die Wohlhabenden unterworfen werden, ausgeschrieben. Es wird aber sehr schwer fallen, dieses Geld einzutreiben, indem wegen Stockung aller Geschäfte fast niemand über baares Geld verfügt. Man zählt bei der serbischen Armee viele Kranke, die zwar meistens genesen, die aber dennoch ärztliche Hülfe in großem Umfang erfordern. Es sollen bei 5000 Mann an Dysenterie, Typhus und anderen acuten Krankheiten erkrankt sein. Von den Verwundeten kommen im Durchschnitt nur 60 Proc. auf. Leider gibt es in diesem Krieg unverhältnißmäßig viele Schwerverwundete.

Dem „Bester Lloyd“ wird aus Belgrad, 17. Aug., telegraphisch berichtet: Der Beschluß ein Anlehen zu kontrahiren veranlaßte in der Sitzung des Skupschina-Comitè's eine stürmische Debatte. Ein eben von der Favor-Armee zurückgekehrtes Mitglied des Ausschusses schilderte die trostlose Lage dieses Corps, welches mehr durch Hunger, als durch die Feinde ge-